

Kai Leuner

Jagd auf den Anwalt

Dresden Thriller

Pro**libris** Verlag

Am Elbufer unterhalb der Pirnaer Altstadt wimmelte es von Angestellten aus den nahe gelegenen Büros, die ihre Mittagspause für ein Sonnenbad nutzten. Eine Gruppe Schüler spielte Fußball, vier gegen vier, mit Taschen und Rucksäcken als Torpfosten. Helles Lachen schwirrte durch die Luft. Auf einer Bank saßen drei junge Verkäuferinnen, die Mineralwasser tranken und ein vorbeifahrendes Motorboot mit dem Namen *Copacabana* beobachteten. Der Skipper, ein braun gebrannter Mann mit dunklem, windzerzaustem Haar, winkte lässig herüber.

Nur wenige Fußminuten entfernt lag das Amtsgericht. Das gläserne Bürogebäude war Ende der neunziger Jahre neben der alten Garnisonskirche errichtet worden. Im Erdgeschoss befanden sich die Verhandlungssäle, in den oberen Etagen die Büros der Richter und ihrer Geschäftsstellen. Soeben wurden die Türen von Saal 001 geöffnet, in dem die *Nachlasssache Ovic* verhandelt wurde. Der Richter hatte die Sitzung unterbrochen, um über sein Urteil zu befinden. Nun strömten Prozessbeteiligte und Zuschauer hinaus an die frische Luft oder zu einem schnellen Mittagessen in einer der zahllosen Imbissstuben der Altstadt.

Michael Krohn ging mit stolzer Miene die Treppe des Gerichtsgebäudes hinunter. Die Verhandlung war perfekt verlaufen. Er hatte sämtliche notwendigen Beweise vorgelegt. Seine Zeugen hatten ihre Sache hervorragend gemacht. Alles, wirklich alles deutete auf einen Erfolg seiner Mandantin hin.

Vom Gericht schlenderte der Anwalt über die Obere Burgstraße in Richtung Elbe. In einer Subway-Filiale kaufte er ein Sandwich mit Thunfisch und schwarzen Oliven und eines mit Roastbeef und Honigsenf. Damit setzte er sich auf eine Bank direkt am Ufer. Nachdem er seine schwarze Aktentasche beiseite gelegt hatte, streckte er mit wohligem Seufzen die Beine aus. Während er in die Sonne blinzelte, musste er leise vor sich hin lachen.

»Irgendwann klopft das Glück bei jedem an die Tür«, pflegte sein Vater stets zu sagen. Früher hatte er das nie geglaubt. Mitt-

lerweile schon. Denn er hatte das Klopfen gehört, hatte die Tür geöffnet und das Glück willkommen geheißen.

Mit offenen Armen.

Er war Ende zwanzig und Anwalt bei Herzog, Strasser & Beermann, einer sehr großen, einflussreichen Kanzlei in Dresden. Sein Jahresgehalt betrug einhundertzwanzigtausend Euro. Schon bald würde er Partner werden und das Fünffache verdienen. Er war mit der Tochter des Kanzlei Gründers verheiratet. Und gerade eben führte er einen Prozess, bei dem es um vier Millionen ging. Das Erfolgshonorar von HSB betrug fünfundzwanzig Prozent. Also konnte er seiner Kanzlei allein mit diesem einen Fall eine Million Euro einbringen.

»Ich weiß genau, was Sie gerade ausrechnen!« Eine spöttische Stimme riss Michael aus seinen Tagträumen.

»Was machen Sie denn hier?« Freudig überrascht sprang er auf.

Vor ihm stand Andreas Brunner, sein Mentor. In den ersten drei Jahren stellte die Kanzlei jedem angestellten Anwalt einen Partner zur Seite, der den Berufsanfänger unter seine Fittiche nahm und ihm das beibrachte, was die Universitäten nicht lehrten. Michael war mit Brunner von Anfang an bestens zurechtgekommen. Mittlerweile hatte sich zwischen den beiden ein beinahe freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

»Was ist mit Ihrem Termin in Zürich?«

»Erledigt. Ich komme direkt vom Flughafen. Ihren ersten großen Sieg vor Gericht wollte ich mir nicht entgehen lassen.«

Brunner setzte sich auf die Bank, griff nach der Papiertüte von Subway und fischte ungeniert das Roastbeef-Sandwich heraus. Vorsichtig roch er daran, ehe er hineinbiss. Während er aß, wanderte sein Blick über Michaels rosafarbenes Hemd und die gleichfarbige, etwas dunklere Krawatte.

»Heute findet der wichtigste Prozess Ihrer jungen Karriere statt«, sagte er vorwurfsvoll, »und Sie tragen Rosa? Das kann nicht Ihr Ernst sein!«

Michael antwortete nicht. Sein Kleidungsstil war für Brunner ein ständiges Reizthema. Er schob es auf den Altersunterschied, denn sein Mentor war bereits Mitte vierzig. Allerdings ein ausge-

sprochen gut aussehender Mittvierziger, der regelmäßig in einem Fitnessclub trainierte und begeistert Golf spielte. Mit fast einem Meter neunzig, den kurzen dunkelblonden Haaren und dem maßgeschneiderten Nadelstreifenanzug war Brunner eine imposante Erscheinung. Die interessierten Blicke der Frauen galten in der Regel ihm, nicht Michael.

»Wie war es denn im Gericht?«, fragte Brunner kauend. »Ich nehme an, Ovic senior ist nicht aufgetaucht.«

»Nein, natürlich nicht. Der Staatsanwalt hat zwar vorsorglich zwei Polizisten geschickt, aber Ovic ist schließlich kein Dummkopf. Wahrscheinlich hat er sich längst ins Ausland abgesetzt.«

»Und die Verhandlung?«

Michael grinste selbstbewusst. »Der Richter kann gar nicht anders als zu unseren Gunsten zu entscheiden.« Er gab seinem Mentor eine kurze Zusammenfassung, während er sich über das Thunfischsandwich hermachte. »Wie lief eigentlich Ihr Termin in Zürich?«, fragte er schließlich.

»Exakt nach Plan.« Brunner klopfte zur Bestätigung auf seine schwarze Aktentasche aus Rindsleder. Sie glich der von Michael aufs Haar, war aber um einiges älter. Brunner hatte sie vor fünfzehn Jahren von seiner ersten Ehefrau geschenkt bekommen. Als ihm Michael zur Ausbildung zugewiesen wurde, hatte er in derselben kleinen Werkstatt in Hellerau eine identische Tasche anfertigen lassen und seinem neuen Schützling als Einstandsgeschenk überreicht. Seine Rolle als Mentor nahm Brunner sehr ernst. Dass er heute trotz seines randvollen Terminkalenders extra nach Pirna gekommen war, rechnete Michael ihm hoch an.

»Wo ist eigentlich Ihre Mandantin?«, fragte Brunner.

»Frau Ebert wollte im Gerichtssaal warten. Die Verhandlung hat sie ziemlich mitgenommen. Ich habe ihr gesagt, dass wir ...«

In diesem Moment klingelte Michaels Telefon. Ein kurzer Wortwechsel, dann sprang er auf. »Das war die Geschäftsstelle von Richter Haubold. In zehn Minuten soll das Urteil verkündet werden.«

Auf einmal klang seine Stimme heiser vor Aufregung. Sein übergroßes Selbstbewusstsein war verschwunden. Unsicher sah

er Brunner an. »Das ging extrem schnell. Fast zu schnell. Wenn der Richter nicht glaubt, dass Ovic die Heirat wirklich wollte, dann ...«

»Ganz ruhig, Michael.« Brunner warf die Sandwich-Tüte in einen Papierkorb. »Wenn Sie auf dem Schießstand stehen, müssen Sie doch auch einen kühlen Kopf bewahren. Mein Gefühl sagt mir, dass Sie schon in wenigen Minuten ein Held sind. Und auf mein Gefühl kann ich mich verlassen.«

2

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Spannung lag in der Luft. Die beiden Anwälte gingen mit schnellen Schritten zur Bank der Klägerin, wo sie sich so geräuschlos wie möglich niederließen. Flüsternd machte Michael Birgit Ebert mit Andreas Brunner bekannt.

»Erheben Sie sich!«, sagte die Urkundsbeamtin mit lauter Stimme, bevor der Richter durch eine Hintertür den Saal betrat.

Wolfgang Haubold hatte einen runden, kahlen Kopf und massige Schultern. Die schwarze Robe spannte über seinem Bauch. Er musterte die Zuschauer, die beinahe regungslos vor ihren Stühlen standen. Erwartungsvoll starrten sie auf das Blatt Papier in seiner Hand. Einen quälend langen Moment war es im Saal völlig still. Dann ertönte die sonore Stimme des Richters.

»Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil ...«

Michael wagte nicht, zu atmen oder gar den Richter anzusehen.

»... Der Klägerin ist ein Erbschein als Alleinerbin des Erblassers Marek Ovic zu erteilen. Der Erbschein des Beklagten wird eingezogen. Der Beklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.«

Michael schloss die Augen. Er hörte das Blut in seinen Ohren rauschen. Durch die Zuschauerreihen ging zustimmendes Raunen, schließlich wurde vereinzelt sogar applaudiert.